



Eleonora Stückrad hat im letzten Jahr an ihren Französischkennnissen gefeilt.

Bild: Matthias Käser

Wir haben den ersten Schritt in die Digitalisierung gemacht, ein Thema, das wir anders als die meisten Unternehmen noch aufarbeiten müssen. Auf unserer neuen Website gibt es neu einen Webshop, in dem die Kundschaft rund um die Uhr Abonnemente und unsere Produkte bestellen kann.

Und weiter?

Ich konnte grundsätzlich eine gute Zusammenarbeit mit unseren Mieterinnen und Partnern aufbauen. Wir versuchen stets, die bestmöglichen Lösungen zu finden. Gleichzeitig ist es manchmal eine Herausforderung, alle Interessen unter einen Hut zu bringen.

Die Stadt Biel ist 100-prozentige Aktionärin der CTS. Das Unternehmen hat einerseits einen Service-public-Auftrag zu erfüllen, andererseits muss die CTS rentieren. Sätzen Sie da manchmal zwischen Stuhl und Bank?

Das ist eine grosse Herausforderung, ja. Wir geben uns wirk-

lich Mühe, gute Lösungen zu finden. Ich finde es schade, wenn das teilweise zu wenig herüberkommt. Jedoch können wir nicht gleichzeitig wirtschaftlich handeln und es allen recht machen.

Die CTS wurde zuletzt eher negativ wahrgenommen.

Ja, diese Tendenz gab es. Das hat damit zu tun, dass manche Leute nicht genau wissen, was wir machen. Wir bieten eine grosse Vielfalt im Sport- und Freizeitbereich, gleichzeitig bewirtschaften wir Gebäude und vermieten Flächen, Räume und Säle.

Wie wollen Sie erreichen, dass die CTS positiver wahrgenommen wird?

Wir sind daran, die interne und externe Kommunikation zu optimieren. Wir wollen einen Blick hinter die Kulisse ermöglichen, damit man eins zu eins mitbekommt, was im Fitness passiert, im Hallenbad, in der Tissot Arena. Es ist wichtig, dass wir transparenter zeigen, was wir machen. Die CTS ist nicht nur eine Marke, dahinter stehen Menschen.

Woran sind Sie in Ihrem ersten Jahr gescheitert?

Gescheitert bin ich nicht. Wo Fehler passieren, kann man etwas lernen. Die Finanzierung und die Organisationsstruktur müssen noch verbessert werden. Zudem wollen wir die Prozesse digitalisieren und durchgängiger machen. Wir sind Schritt für Schritt dran.

Wie steht es eigentlich um Ihr Französisch?

Ich konnte an meinen Kenntnissen arbeiten und habe mich schon stark verbessert. Allerdings hätte ich dieses Interview jetzt noch nicht komplett auf Französisch führen können (lacht). Mir ist es wichtig, dass bei der CTS alle Angestellten beide Sprachen verstehen. Ich nehme die Gelegenheit wahr, möglichst viel Französisch zu sprechen. Doch je müder ich werde, desto weniger gut funktioniert es.

Aber nächstes Jahr können unsere Kolleginnen vom «Journal du Jura» Sie auf Französisch interviewen? Genau!

Zur Person

- Eleonora Stückrad hat die Hotelfachschule in Thun besucht, anschliessend **Betriebswirtschaft, Marketing & Kommunikation** studiert.
- Nach dem Studium hatte sie diverse Aufgaben in der Gastronomie und im Gesundheitswesen inne.
- Zuletzt war sie **Leiterin des Panorama-Centers ThunSüd**.
- Seit August 2022 ist sie Direktorin der städtischen Congrès, Tourisme et Sport SA (CTS).
- Sie ist 55 Jahre alt und wohnt in Bern. (cst)

Wochenkommentar

Was ist eigentlich ein Dorfplatz?

Diese Woche hat das geplante Dorfzentrum in Worben zu reden gegeben. Doch so absurd ist das Projekt gar nicht.

Seit Monaten streitet sich halb Worben über einen geplanten Dorfplatz. Gebaut werden soll ein Plätzchen, quer über die Hauptstrasse, mit einem Spickel Dorfplatz links und einem Spickel Dorfplatz rechts der Strasse. Das Ganze ist ziemlich fix durchgeplant. Vors Volk muss der Vorschlag nicht mehr kommen und die Kosten übernehmen zu grossen Teilen die beiden Baufirmen, die beidseits der Strasse Neubausiedlungen aufziehen wollen. Der Kanton, für die Strasse verantwortlich, zahlt auch etwas. Und für die Gemeinde bleiben Kosten von knapp 100 000 Franken übrig.

In der Bevölkerung hat sich Widerstand geregt. In erster Linie, weil die Idee, einen Dorfplatz quer über eine viel befahrene Hauptstrasse zu bauen, nicht gut ankommt. Zugegeben, auf den ersten Blick erscheint die Idee tatsächlich absurd. Deshalb hat die Gemeinde nun auch zurückgekurbelt, nennt das Projekt nicht mehr Dorfplatz, sondern Dorfzentrum oder gar Begegnungszone – ein wunderbar heimeliges Wort für Behördensprachfetischisten.

Auf den zweiten Blick ist so ein Dorfplatz mitten im Verkehr gar nicht so absurd. Wer einen Rundumblick durchs Seeland wirft, wird sehen, dass Dorfplätze in den allermeisten Fällen nicht irgendwo in einem versteckten Aussenquartier entstehen, sondern mitten im Dorf. Im Idealfall dort, wo sich Käthi und Fred nach dem Einkauf über den Weg laufen und für einen kurzen Schwatz innehalten. Nicht dort, wo sie mit Kind und Hund den Sonntagnachmittag verbringen.

Und das ist eben sehr oft direkt an der Hauptstrasse. Besonders dann, wenn ein Dorf mehrheitlich entlang dieser Strasse gebaut ist, wie das in Worben der Fall ist. Dasselbe gilt für Meisberg, wo der Name «Dorfplatz» vor allem die Bushaltestelle bezeichnet. In Barga ist der Dorfplatz ein ganz ähnlicher Spickel rund um einen alten Baum, wie er in Worben entstehen soll. In Jens liegt er sogar beidseits der – zugegebenermassen weniger stark befahrenen – Strasse.

In Epsach heisst offiziell die halbe Strasse durchs Dorf «Dorfplatz». In Meikirch ist er der gepflästerte Vorplatz zwischen Käserei und Volg, der kürzlich in den Schlagzeilen stand, weil dort ein Bankomat in die Luft gesprengt wurde. Aegerten hat einen brandneuen Dorfplatz samt Beizli zwischen Gemeindehaus und Hauptstrasse. Und auch der neue Dorfplatz in Orpund ist nur ein paar Schritte von der Hauptstrasse entfernt.

Ein Dorfplatz an der Hauptstrasse ist im Seeland eher die Regel als die Ausnahme. Ob das Projekt in Worben eine gute oder eine schlechte Idee ist, darüber lässt sich streiten. Offen ist auch, ob sich der Platz dereinst zu einem kleinen Treffpunkt mausern wird. Wer am Montag beim Infoanlass der Gemeinde war, wird daran zweifeln: Viele der Anwesenden haben derart gegen den Platz gewettert, dass sie – schon nur aus Prinzip – kaum je ein Püschchen auf einer der geplanten Sitzgelegenheiten machen werden.

Aber vielleicht ist der Platz auch nicht für sie gedacht, sondern für die Zukunft. Für die Menschen, die heute noch nicht wissen, dass sie in fünf oder zehn Jahren in Worben leben werden. Das sind nämlich einige. Und sie werden es viel leichter haben, einen Dorfplatz zu akzeptieren, wenn er schon da steht und nicht erst für Steuergeld gebaut werden muss. Und vielleicht werden sie diesem Dorfzentrum, dieser Begegnungszone, ja irgendwann einmal seinen ursprünglichen Namen zurückgeben: Dorfplatz.



Matthias Gräub

matthias.graeb@bielertagblatt.ch